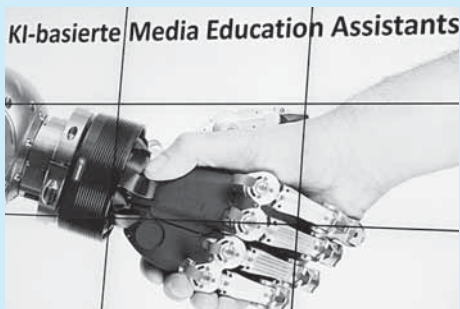


Jugendmedien- schutz und Medienbildung mithilfe von Algorithmen?

medien impuls zur Künstlichen Intelligenz
am 30. Mai 2016 in Berlin



Maschinen werden immer schlauer, Algorithmen werden immer lernfähiger. Die Künstliche Intelligenz (KI) wird nicht nur Wissenschaft und Alltag, sondern auch die Arbeit im Jugendmedienschutz verändern. Auf Einladung der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) und der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM) wurden bei der *medien impuls*-Tagung am 30. Mai 2016 die Grundlagen der KI sowie ihre Einsatzmöglichkeiten im Jugendmedienschutz vorgestellt und ethische Fragen diskutiert.

Schon in seiner Einführung machte Otto Vollmers, Geschäftsführer der FSM, deutlich: „Technologie ist ein Bereich, in dem die Menschheit fundamentale Fortschritte vorweisen kann – im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen.“ Die Forschung zur KI hänge eng mit Forschungen zum menschlichen Gehirn zusammen und Wissenschaftler arbeiteten daran, die Fähigkeiten des menschlichen Gehirns nachzuahmen, sodass Roboter menschliche Gefühle nachempfinden könnten – was von manchen als bedrohlich empfunden werde.

Da KI und Robotik in der öffentlichen Wahrnehmung eng zusammenhängen, verwies Jens Redmer, Google Deutschland, zu Beginn seines Vortrags auf einen wichtigen Unterschied: „KI oder Maschinenlernen ist ein Softwarethema“, daher sei die Robotik nur ein Teilbereich. In erster Linie gehe es aber darum, dass Maschinen mit unterschiedlichen Strategien lernten, mit Datenmengen auf verschiedene Weise umzugehen. Der Entwicklungsstand werde oft überschätzt: „Bei intelligenten Maschinen sind wir noch ganz am Anfang“, betonte Redmer. Sicherlich habe AlphaGo komplexe Aufgaben bewältigt, jedoch lasse sich das nur bedingt mit einer Software vergleichen, die beispielsweise in der Medizintechnik Entscheidungen treffen müsse.

Otto Vollmers; Jens Redmer; Stephan Dreyer (v. l. n. r.)
Diskussionsrunde mit Adriano Mannino,
Dr. Florian Röhrbein, Prof. Dr. Katharina Zweig
und Miriam Janke (v. l. n. r.); Prof. Joachim von Gottberg
im Gespräch
Impressionen von der Veranstaltung
© Sandra Hermannsen

KI im Jugendmedienschutz

Innerhalb der Computersysteme hat indes seit Mitte der 1990er-Jahre eine Verschiebung von symbolischen zu selbstlernenden, probabilistischen Systemen stattgefunden, sodass Systeme Entscheidungen treffen, die auf ihren Erfahrungen basieren, erläuterte Stephan Dreyer vom Hans-Bredow-Institut. KI-Systeme verstehen aber keine menschlichen und sozialen Konzepte. Deshalb finden sie im Jugendmedienschutz bisher Einsatz in der Klassifikation, Einordnung und Altersbewertung von Inhalten. Hierbei kommen bei Texten und Audio – umgewandelt in Text – Algorithmen zum Einsatz, die ihren Ursprung in der Spamerkennung haben. Schwierigkeiten stellen sich jedoch bei Mehrdeutigkeiten und in der Bilderkennung ein. Sicherlich kann Pornografie durch den Anteil von nackter Haut im Frame aufgespürt werden, jedoch gerät das System bei Gewalt, einzelnen Körperbereichen sowie der Hinzunahme der Tonebene noch an seine Grenzen. Oftmals fehlen hier die Daten, die zum Selbstlernen der Maschinen erforderlich sind. „Klassifizierer sollten sich bewusst werden, welche Daten sie schon haben“, sagte Dreyer, der zudem auf eine weitere Grenze verwies: „Bei sozialethischen Konzepten werden wir den Jugendschutzbeauftragten brauchen, das kann KI in absehbarer Zeit nicht.“ Neben dem Einsatz im Jugendschutz kommen KI-Systeme auch bei Spielzeugen zum Einsatz. Das reicht von einer einfachen Anwendung, bei der ein Smartphone in ein Kuscheltier gesteckt und mithilfe einer Spracherkennungs-App einfache Sprachbefehle („Erzähl mir eine Geschichte!“) ausgeführt werden, bis hin zur *Hello Barbie*. Gearbeitet wird derzeit an Robotern, die mit Gefühlerkennung arbeiten. Jedoch zeige sich bei allen Spielzeugen, dass sie sich auf die Unterhaltung fokussieren. „Deshalb ist der Schritt zur Medienbildung technisch gesehen nicht mehr weit, vom Konzept her aber ein Riesenschritt“, sagte Dreyer. In der KI-basierten Medienbildung auch für jüngere Altersklassen sah Stephan Dreyer ein großes Feld, das sich gerade erst in den Anfängen befindet, aber mit Antizipation von gefährlichen Situationen und Beobachtungen von Medienverhalten große Entwicklungsmöglichkeiten bietet, mit der Medienkompetenz gestärkt wird.

KI und Ethik

Im Verlauf der Veranstaltung und auch bei der abschließenden Diskussionsrunde wurden immer wieder ethische Fragen geäußert, die überwiegend auf das Verhältnis von Mensch und Computer zurückführten: Wer kontrolliert die Maschinen, wer kontrolliert die Algorithmen? Noch ist der Mensch der entscheidende Faktor: Er generiert aus Daten Wissen, er kontrolliert Algorithmen. Jedoch muss man sich stets bewusst sein, dass ein Algorithmus Wahrscheinlichkeiten auf der Grundlage von Daten berechnet. „Dienste und Algorithmen müssen sich am Menschen messen lassen. Es gibt Dinge, die wir Menschen nicht gut können. Dass ein Computer sich nicht verrechnet, bedeutet aber nicht, dass ein Computer immer recht hat“, sagte Prof. Dr. Katharina Zweig, Technische Universität Kaiserslautern. Deshalb sei für Kontrolle und Transparenz auch nicht entscheidend, dass Algorithmen offengelegt, sondern die Komponenten wissenschaftlich zu überprüfen und weiterzuentwickeln sind. Offenheit und Diskussion wird KI auch in andere Bereiche bringen. „KI zwingt uns, analytisch und klar zu denken“, sagte Adriano Mannino, Stiftung für Effektiven Altruismus, daraus würden sich moralische und rechtliche Fragen ergeben, die bisher nur als Gedankenexperimente existierten. Philosophische Fragen zeigten sich z. B., wenn es um Emotionen und moralische Implikationen gehe. „Gefühlerkennung ist nichts anderes als Gesichtserkennung. Ein anderes Problem ist, ob sich das System seiner Emotionen bewusst ist. Das muss sauber getrennt werden“, sagte Dr. Florian Röhrbein, Technische Universität München. Roboter seien gut in den Bereichen, in denen es repetitive Bewegungen gebe. „So könnten sie beispielsweise in der Altenpflege die Bettwäsche wechseln und von A nach B bringen, sodass sich die Altenpfleger auf das Menschliche konzentrieren können.“ Aber noch seien die Roboter nicht so weit, dass sie mit diesen einfachen Tätigkeiten eingesetzt werden könnten. „KI wird auch Dilemmata offenlegen, die es jetzt schon in der Medizin gibt, über die aber niemand diskutiert“, sagte Dr. Sönke Bartling, Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft. Dennoch

zeigte sich Mannino überzeugt: „Wenn wir nachvollziehen können, dass Roboter relativ bessere Entscheidungen in Relation zu unseren Zielen treffen, werden sie sich durchsetzen.“

Doch eines hat die Tagung deutlich gemacht: Intelligente Systeme können zwar die Arbeit des Jugendmedienschutzes und andere Felder unterstützen, der Einsatz von Menschen wird indes weiterhin unverzichtbar sein.

Sonja Hartl

Bilder und Videomitschnitte sowie weitere Informationen zum *medien impuls* sind abrufbar unter: www.fsf.de/veranstaltungen/medien-impuls/2016-ki/